

1970 - Schneegestöber

Der 12-jährige Torsten weinte still vor sich hin. So sehr er sich auch anstrengte, er konnte die Tränen einfach nicht zurückhalten. Wieso hatte er sich nur auf diese Geschichte eingelassen, warum war er mitgefahren? Aber Ruth hatte auch immer und immer wieder gedrängelt: „Komm mit! Du wirst sehen, dass wird ein tolles Abenteuer. Wir schleichen uns nachts über die tschechische Grenze, dann weiter in den Westen. Zwei reisende Kinder werden niemandem auffallen.“ Er wusste, dass die Fünfzehnjährige weg wollte, weit weg von zu Hause, von den Eltern, dass sie es dort nicht mehr aushielt. Sie hatte ihm oft genug von den Schlägen, den täglichen Auseinandersetzungen und den penetranten Kontrollen erzählt. Ruth überzeugte ihn schließlich, dass es kaum einen geeigneteren Zeitpunkt für ihre Flucht geben würde, als den nächsten Tag. Doch es graute ihr davor, völlig allein unterwegs zu sein. So willigte Torsten schließlich ein und am nächsten Morgen saßen sie im Zug und reisten erwartungsvoll ihrem neuen Leben entgegen. Doch der Zug zuckelte in einen stetig dichter werdenden Flockenwirbel hinein. Am frühen Nachmittag endete die Reise deshalb ungeplant in einer Mitropa-Gaststätte in Grenznähe, wo sie auf das Ende des Schneegestöbers warten wollten. Die wenigen Gäste nahmen kaum Notiz von den zwei Kindern, die an ihrem Fensterplatz unentwegt das Wettergeschehen beobachteten, dabei an ihrer Fassbrause nippten und die mitgebrachten Butterbrote verzehrten. Nur die Mitropa-Angestellte sah immer wieder misstrauisch zu ihnen hinüber. Schließlich sprach sie ihre Kollegin an: „Ich habe ein mulmiges Bauchgefühl, wenn ich mir die zwei Kinder dort sehe. Da stimmt etwas nicht! Wieso sitzen sie gerade an diesen Abend hier und starren aus dem Fenster hinaus? Ich rufe jetzt die Bahnpolizei.“ So griff sie zum Telefonhörer und behielt, während sie sprach, Torsten und Ruth immer fest im Blick. Bereits kurze Zeit später dirigierte ihr Blick die zwei eintretenden Bahnpolizisten zu den Kindern. Dementsprechend endete ihr neues, herbeigewünschtes Leben abrupt in einem spartanisch eingerichteten Dienstzimmer der Bahnpolizei kurz vor der tschechischen Grenze und Torsten weinte still vor sich hin. Er wollte kein Abenteuer mehr, er wollte nur noch so schnell wie möglich wieder nach Haus, denn es war doch Heiliger Abend.